

Von dem Charakter der Intervalle.

§. 65. Alle die bisher aufgezählten verschiedenen Intervalle haben auch für das Ohr sehr verschiedene Charaktere.

§. 66. Die Prim, Terz, Quint und die von diesen abgeleiteten Intervalle, nämlich die Octav, Sext und Duart, werden ihres leichtfaßlichen und singbaren Verhältnisses wegen, überhaupt Wohlklänge (Consonanzen) *) genannt.

§. 67. Die Prim, die große Quint und die von diesen beyden abgeleiteten Intervalle werden insbesondere reine, oder vollkommene genannt, und zwar aus folgenden Gründen:

§. 68. a) Weil sie in keiner Tonverbindung das Gehör beunruhigen, da sie in selben nie **) ein Verlangen nach irgend einer nothwendigen Fortschreitung oder Auflösung erregen, sondern ihr Eindruck beruhigend, angenehm, voll-

*) Consonanz heißt eigentlich Mitlaut oder Mitklang. Da in der Einleitung gezeigt wurde, daß jeder Ton von Natur die große Terz, Quint und kleine Sept mit sich führt, so dürfte man besser thun, diese Intervalle Mitklänge, anstatt Wohlklänge zu nennen.

**) Versteht sich nur in einem aus Terz und Quint bestehendem Dreyklänge.

kommene Ruhe ihr Charakter ist, und b) weil man doch in der Harmonie, vorzüglich wenn man fünf oder mehrstimmig setzen soll, Töne haben muß, die öfters verdoppelt werden können, und die man frey und ungezwungen bewegen kann, was mit diesen allerdings thunlich ist, indem man im Falle einer Verdopplung, mit beyden Tönen, aus welchen jedes dieser Intervalle besteht, in jeder beliebigen Richtung schreiten oder springen darf, wodurch zugleich nicht nur mehr Schwung und Leben in die Melodie und in den Gang jeder einzelnen Stimme gebracht, sondern auch zugleich jede verbotene Fortschreitung *) vermieden werden kann.

§. 69. Die Terz so wie die von ihr abgeleitete Sext haben zwar für das Ohr auch nichts beunruhigendes, aber in manchen Tonverbindungen und Harmonienfolgen, erregen sie in dem Gehöre ein Gefühl einer nothwendigen Fortschreitung, eine, Aufschluß, fernere Fortsetzung erwartende Empfindung.

Da nun oft diese deutlich angeregte Empfindung und Abndung einer Fortschreitung erfüllt werden muß, so tritt der Fall ein, daß

§. 70. der obere Ton mancher großen, (oder untere mancher kleinen) Terz, oder der untere Ton einer kleinen (oder obere einer großen) Sext, nicht verdoppelt werden darf, wenn nämlich dieser Ton des Intervalls VII. Stufe d. i. Leitton **) einer Tonleiter ist, und die Harmonie der ersten Stufe folgt, weil dieser Ton

*) Siehe weiter unten: Von den Fehlern.

**) Bey der weiter unten folgenden Abhandlung über den Leitton, findet man für alle möglichen Fälle der Art erschöpfende Beyspiele.

als siebente Stufe wie schon §. 26. gesagt wurde, vorzüglich bey dieser Harmonienfolge eine natürliche Neigung aufwärts zu schreiten hat, und ein Sprung höchst wiedernatürlich wäre.

§. 71. Da dem Gesagten nach ein Ton dieser Intervalle manchemahl nicht verdoppelt werden darf, ohne entweder Fehler oder Härten zu erzeugen, so nennt man sie die unvollkommenen Wohlklänge. *)

§. 72. c) Die Sept, Non, Undecime und Terzdecime nannte man bisher, obgleich sie verschieden auf das Gehör wirken, Übelklänge, (Dissonanzen), weil das Gehör durch sie beunruhiget wird, indem selbes gleichsam den Ton fühlt, der vorhanden seyn sollte, und dessen Verzögerung, d. i., verspäteten Eintritt, einer oder mehrere solcher Töne verursachen.

§. 73. Man darf das Wort Übelklang nicht im Wortverstande nehmen, denn wer würde eine Musik voll Übelklänge, oder was dann dasselbe wäre, eine übelklingende Musik hören mögen? — Und doch ist gewiß, daß eine Musik mit zweckmäßig angebrachten sogenannten Übelklängen recht gut klingt, und viel interessanter ist, als eine meistentheils aus Wohlklängen bestehende.

*) Beyde Töne jeder Terz und Sext, wenn keiner ihrer Töne siebente Stufe ist, können wie die vollkommenen Intervalle verdoppelt werden, weil sich der obige §. 70. auf die Terz und Sext, nur in dem Falle bezieht, wenn ein Ton dieser Intervalle Leitton, d. i. siebente Stufe ist, wo aber wieder nur die Verdopplung verbotnen ist, wenn die Harmonie der Tonica d. i. I. Stufe folgt, folgt diese nicht, so können auch sie verdoppelt werden; denn nur in der Harmonieenfolge der I. Stufe nach der V. erweckt ein Ton der Terz (oder Sext) das deutliche Gefühl einer nothwendigen Fortschreitung nach oben.

Da dieses Wort also zur Benennung dieser Intervalle keinesweges zweckmäßig ist, indem es nicht nur nicht genug bestimmend, sondern sogar begriffswidrig ist, so werden diese Intervalle im Verlaufe dieser Abhandlung, Auf- oder Vorhalte genannt werden, *) was sie auch eigentlich sind, weil sie nur durch Auf- oder Vor- (ent-) halten eines zu einer andern Harmonie gehörigen Tones entstehen.

Man begreift also unter dem Worte Übelklang jeden Ton, der, indem er das Eintreten eines Tones einer harmonischen Tonverbindung hindert, und auf diese Art, in das harmonische Tongewebe scheinbar, störend eingreift, was aber keinesweges unangenehm ist, **) sondern eben darum angebracht wird, um die schöne Übereinstimmung der Wohlklänge desto fühlbarer zu machen, selbe noch mehr zu erheben, und in ein helleres Licht zu stellen. ***) Ein Übelklang ist also kein übler oder falscher, sondern nur ein, ein gewisses Interesse erregender Klang.

Übelklang ist also in der Tonkunst Schatten, Wohlklang Licht. ****)

*) Es kommt hier mehr auf den richtigen Begriff als auf den Namen an. Die Europäer mahlen den Teufel schwarz, die Amerikaner weiß; bey beiden ist aber der Begriff derselbe, sie halten nämlich beyde den Teufel für ein böses Wesen! —

**) Vorzüglich wenn der Tonsetzer Kopf, Herz und Geschmack genug besitzt, um selbe am rechten Orte anzubringen.

***) Was in dem Lebenslaufe eines Menschen Leiden sind (hier ehe moralische als physische gemeint), das sind in der Musik Übelklänge. So wie jede Freude nur nach überstandenen Leiden ganz empfunden wird, eben so fühlt man die schöne Übereinstimmung der Wohlklänge um so deutlicher, wenn Zufälle den vollen Genuß derselben auf Augenblicke stören.

****) Übelklang ist in der Musik, was in der Malerey Schatten

S. 74. Die letzt angeführten Intervalle erwecken in dem Gehör ein mehr oder weniger deutliches Gefühl, einer nothwendigen Fortschreitung (oder Auflösung), und dieß immer stärker und deutlicher, je mehr ein Ton von seiner Prime, (d. i. seinem Grundtone) absteht. Demnach erregt die kleine Sept dieß Gefühl weniger auffallend als die große. Die Non an sich weit mehr als die Sept, aber wieder die kleine Non weniger als die große. Die Undecime noch weit deutlicher als die Non, aber doch wieder die verkleinerte weniger als die kleine, und diese wieder weniger als die große. Herber als alle diese aber klingt die Terz, oder Tredecime, und zwar wieder die kleine weniger als die große.

ist. Wird aber ein Gemählde durch zweckmäßig angebrachte Schatten entstellt? Gewiß nicht, sondern er ist zum Ganzen so unentbehrlich, wie dem Menschen die Luft zum Leben.
